

J. F. Krafft

Die Geheimnisse von C.W.



Das
Ende einer
Reise!

RoBeJo Krafft Verlag



1. Auflage

Copyright © 2017 by Josefine F. Krafft
Instagram: *@josefine_f._krafft*

Published by RoBeJo Krafft Verlag

Titelbild by J. F. Krafft

Umschlaggestaltung: Roger Krafft

Lektorat: Axel Kilian, Kristin Wilde

Gestaltung + Satz: Roger Krafft

Druck + Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-945285-10-7

www.robejo-verlag.de

J. F. Krafft

Die Geheimnisse
von C.W.



RoBeJo Krafft Verlag





INHALT

PROLOG 7
KAPITEL 1 – Zeit des Vergessens 13
KAPITEL 2 – Nur ein Hockeyspiel? 37
KAPITEL 3 – Spieglein, Spieglein – 61
KAPITEL 4 – William’s und Feli’s Deal 85
KAPITEL 5 – Die Schlüsselabnahme..... 113
KAPITEL 6 – Ein Tag Aufpasser 131
KAPITEL 7 – Neue Schülerin 153
KAPITEL 8 – Mädeltag..... 171
KAPITEL 9 – Videoabend 201
KAPITEL 10 – Ein Trick?..... 221
KAPITEL 11 – Katastrophales Training?! 247
KAPITEL 12 – Schlafende Hunde wecken! 271
KAPITEL 13 – Jeremy und Feli? 295
KAPITEL 14 – Die Reise hat begonnen. 319
KAPITEL 15 – Ein kurzer Abstecher..... 345
KAPITEL 16 – Erste Ausgrabung..... 369
KAPITEL 17 – Unterirdisches Tunnelsystem ... 387
KAPITEL 18 – Entscheidender Deal? 411
KAPITEL 19 – Aussprache mit Christoph..... 435
KAPITEL 20 – Erwartungen kleiner Mädchen . 459
KAPITEL 21 – Sackgasse 483
KAPITEL 22 – Geschichtsstunde 507
KAPITEL 23 – Letzte Mission von C. W. 531
EPILOG 541
Über die Autorin..... 547





PROLOG



raußen war es schon dunkel geworden. Kassi hatten sie gerade noch aus seinem Zimmer schmeißen können, als sie sich hinsetzten und beide auf ihren bewusstlosen Bruder starrten. Liz hatte soeben noch mit ihrer besten Freundin telefoniert und machte sich nun über Zwei Sorgen, hatte aber ihren anderen Bruder keinen Mucks erzählt.

„Was meinst du wie lange er noch brauchen wird, um wieder zur Besinnung zu kommen?“, fragte Liz ihren großen Bruder trübselig und ließ dabei ihren anderen großen Bruder keinen Moment aus den Augen. William zuckte tonlos mit den Schultern und wusste sich auch keinen Rat. Geschweige denn zu wissen, wie er seiner Schwester die Angst nehmen konnte, die er so klar und deutlich in ihren Augen erkennen konnte.

Plötzlich bewegten sich James' Finger langsam und er öffnete schlagartig seine Augenlider. Liz und William standen fassungslos um ihn herum.

„Scheiße, ich kann und darf sie nicht vergessen!“ James richtete sich so abrupt auf, dass er gleich danach wieder seinen Kopf stützen musste und ein paar Tränen über seine erröteten Wangen liefen. Seine Schwester reagierte als erste und umarmte ihn stürmisch.

„Endlich!“, flüsterte sie in seinen Nacken und weinte ebenfalls. Jetzt brauchte sie sich nur noch über Eine Sorgen machen und wie aufs Stichwort vibrierte ihr Handy.

Schick Verstärkung und womöglich einen Krankenwagen, sie ist verletzt und blutet wie verrückt, aber eben eine Kämpferin.



Ich kann ihr mit meiner Wunde nicht weiter helfen. Mach bitte schnell, ich weiß nicht, was Kareen noch alles aus dem Ärmel zaubern kann, um sie Stück für Stück zu vernichten.

Liz las die SMS schnell und schickte mit flinken Fingern eine Verstärkung. Im Hinterkopf machte sie sich große Sorgen, doch sie hielt es für besser, wenn James erstmal nichts davon mitbekam. Sie versuchte, sich ganz auf ihn zu konzentrieren.

„Wen darfst du nicht vergessen?“, fragte William seinen jüngeren Bruder neugierig, der ihn nun ansah.

„Feli ... Feli!“ In seinem Gesicht machte sich eine große Freude und Erleichterung breit. Liz und William sahen sich rätselnd an und hatten wohl beide den gleichen Gedanken, dass er doch noch nicht ganz bei Sinnen war.

„Du darfst deine Freundin nicht vergessen?“, fragte William seinen jüngeren Bruder vollkommen verständnislos, der seine Beine schon aus dem Bett schwingen wollte. Doch William hinderte ihn daran und James stöhnte genervt auf.

„Versteh doch, ich muss zu ihr und zwar jetzt!“, knurrte James seinen Bruder an. Liz räusperte sich leicht und James nahm sie scharf ins Visier.

„Was ist mit ihr?“, fragte James seine Schwester sehr gereizt. „Im Moment wohl ziemlich beschäftigt damit, ihr Leben zu retten. Mehr weiß ich aber auch nicht, da sie mich sowieso nicht eingeweiht hat. Was vermutlich auch ein klein wenig meine Schuld ist, da ich jede freie Minute bei dir geblieben bin.“ Liz konnte ihre Brüder nicht richtig ansehen und James warf sich fassungslos zurück auf sein Bett.

„Aber Verstärkung ist schon auf dem Weg zu ihr und ihre letzten Wunden sind ja auch gut und schnell verheilt“, fügte sie noch



hinzu und fühlte sich ausnahmsweise wirklich, wie die kleine Schwester, die sie ja war und was ihr wirklich überhaupt nicht gefiel.

„Da überstehe ich schon diese Attacke und dann bringt sich meine Freundin in Lebensgefahr“, regte sich James auf.

„Besser als mit meiner Freundin, die mich seit Tagen ignoriert und nicht, wie erhofft, wieder angerannt kommt. Na ja das Bild bei ihnen zu Hause, war vermutlich auch ein bisschen merkwürdig“, gab William sich selbst zu denken und nun sahen James und Liz ihn fragend und irritiert an.

„Sie hat mit meinem Vater angefangen, nachdem sie mit einem Kellner geflirtet hat und seitdem haben wir Streit und meiden uns.“ James kam das irgendwie bekannt vor.

„Hat sie dir auch an den Kopf geworfen, dass er uns nicht richtig ausgebildet hätte und so etwas?“, fragte James und William zuckte wieder einmal mit den Schultern.

„Ich habe keine Ahnung mehr, aber es klingt ganz so, als würde in deiner Beziehung mit Feli auch nicht alles so rund laufen“, meinte William mit einem Lächeln und Liz verstand ihre Brüder nicht mehr.

„Dafür hat sie dich gefunden und her gebracht“, warf Liz ein, doch das schien für beide vollkommen belanglos.

„Was für ein Bild war es denn in ihrem Haus?“, fragte James und Feli und ihr Kampf ums Überleben war voll und ganz vergessen.

„Lisa stand halb nackt vor mir, als Sophie mit Feli nach Hause kam und ich bin wütend davon gerauscht weil ich wusste, was für ein Bild das für sie gewesen sein muss. Es hatte mich schon wieder aufgeregt, dass sie auch nur einen Gedanken daran verschwenden könnte.“ Wieder wurde seine Stimme erhitzter, sobald er darüber sprach.



„David hat dazu ein Video gemacht und es mir geschickt. Es ist wirklich schön, wie Feli den wirklichen Liebhaber von Lisa vor ihrer Tante beschützt. Er war sogar heute auf der Überraschungsparty“, fiel Liz mit einem Mal auf und James funkelte sie an und wollte sogleich wissen, ob ihn seine Freundin etwa betrogen haben könnte.

„Keine Angst, Feli ist nicht so dumm, auf einen Jungen reinzufallen, der bei uns beinahe den ganzen Jahrgang durch hat und deswegen bei ihrem weiter macht.“ Gerade als sie überlegte, ob diese Aussage so clever war, hörte sie ein wütendes Schnauben von ihrem Bruder, was wohl hieß, es war nicht ganz so clever.

„James, vergiss es, sie ist nicht Sophie und flirtet gleich mit dem nächstbesten Kellner“, versuchte William, es wieder zu bereinigen und es half James tatsächlich ein wenig, zumal er wusste, dass sie ihn auch liebte, trotz dieses unnötigen Streits.

„Warum solltest du sie überhaupt vergessen haben?“, hakte Liz nun wieder erwachsener nach und fühlte sich nicht mehr ganz so, wie die kleine Schwester.

„Weil mir das Kareen gesagt hatte, dass ich mich nicht mehr an sie erinnern würde und vielleicht sollte ich auch genau das tun.“ Er war ein bisschen am Grübeln und wieder sahen ihn seine Geschwister verständnislos an. Dieser Raum vom Quartier war, im Gegensatz zu den anderen, nicht besonders groß. Es war schließlich auch nur die Krankenstation von CW4.

„Du willst ihr nicht vortäuschen, dass du sie vergessen hättest, oder?“, fragte Liz ihren Bruder besorgt und er nickte langsam.

„Doch genau das habe ich vor. Es ist eine Möglichkeit, um erstens unseren Streit zu übergehen und zweitens es vernünftig zu machen. Sie erst nach dem ersten Date zu küssen und sie wissen zu lassen, dass



es nicht nach einem Plan passiert“, erklärte er es seiner Schwester und sie schlug ihre Handfläche gegen die Stirn.

„Falls sie das überhaupt überleben wird, was macht dich so sicher, dass sie dich nicht einfach aufgibt oder dich sofort durchschaut?“, fragte sie ihn und er zuckte mit den Schultern.

„Sie wird mich nicht so leicht aufgeben und ich vor allem sie nicht. Ihr beide werdet ihr gegenüber schweigen wie ein Grab, immerhin hast du mir auch nicht verraten, wo sie damals war, als sie untergetaucht war“, sagte James warnend zu seiner Schwester.

„Ich wusste ja selber nicht, wo sie steckte“, protestierte Liz trotzdem und ihr Bruder lächelte sie sanftmütig an.

„Liz, das weiß bei ihr niemand so genau, aber genau so kann sie eventuell ein ganz neues Vertrauen zu mir aufbauen“, meinte James und seine Geschwister gaben, letztendlich seinem Wunsch nach. Auch wenn es Liz extrem schwerfiel.





KAPITEL 1 – ZURÜCK ZU DEN WURZELN?



Alle standen um Sophie, meine wieder erwachte Schwester, herum. Na fast alle, zumindest William, ihr Freund und Vater des ungeborenen Kindes, welches noch in ihrem Bauch schlummerte. Meine Eltern und ich, Felicitas Hansen, die in den letzten Wochen so einiges erlebt hatte, was wohl auch noch nicht ganz vorbei war. Außer James, dem Bruder von William und Liz, der Schwester von William, die mit Mary, meiner besten Freundin, zusammen ist, fehlte noch mein Bruder David. Er war nach seiner Entführung von Kareen Tiger, dessen Namen nur ich und mein Partner im Hintergrund kannten, ebenfalls wieder erwacht. Denn es hatte alles mit der Entführung meiner Geschwister begonnen, dass ich von alldem erfahren habe. Dabei wurde ich mit der Organisation meiner Großmutter, die Kareen Tiger ebenfalls, allerdings vor meiner Geburt, entführt hatte, konfrontiert. Während ich mich auf die Suche nach meinen Geschwistern machte, die nun wieder da und hellwach waren. Außerdem versuche ich seit dem, die Geheimnisse meiner Großmutter aufzudecken, weshalb ich ein Smaragdarmband trage, das mittlerweile zehn Schlüssel und eine noch nicht geöffnete Schatulle an sich gebunden hat.

Wir befanden uns im Krankenzimmer des CW4, so heißt die Organisation, die meine Großmutter Christine White gegründet hatte. William hielt Sophies Hand, ich stand am Fußende, und meine Eltern waren dabei zu begreifen, dass sie nun Großeltern werden sollten, während ich immer noch an den Kuss vorhin mit James dachte. Keine Ahnung in welcher Beziehung wir nun zueinander standen, aber er hatte mich am Anfang wegen seines Planes geküsst, bis ich vom Plan Wind



bekommen habe und sauer auf ihn war. Allerdings immer noch verliebt, was ich auch jetzt noch bin, dann kamen wir doch zusammen, hatten beide aber einen Fehler gemacht, woraufhin ich zuerst auf ihn und er dann auf mich wütend war. Er verhielt sich aber nicht so und dann hatten wir uns auch noch geküsst, was auch so weitergegangen wäre, wenn mich mein verdeckter Partner nicht angerufen hätte. Ich hatte ihm indirekt geholfen vor dem Vater von Christoph, James, William und Liz, und auch derzeitiger Chef dieser Organisation, zu fliehen, obwohl er mich in Spanien mit einer Waffe bedroht hatte. Er meinte, dass ich ihm dadurch sein Leben gerettet hatte und unterstützt mich deshalb jetzt im Hintergrund.

„Ich kann es nicht glauben, ich werde Oma und nicht Feli ist diejenige, die schwanger ist.“ Meine Mutter ließ sich ungläubig auf einen Stuhl fallen, während mein Vater seine Hand auf ihre Schulter legte.

„Danke, dass du mich für so unvorsichtig hältst“, kommentierte ich das spitz, doch meine Mutter bekam das gar nicht so mit, während mein Vater mir nur ein müdes Lächeln schenken konnte.

„Du warst schon immer etwas risikobereiter“, schaltete meine Schwester schneller und William konnte nichts weiter sagen, er lächelte nur Sophie an und schien mehr als froh zu sein.

„Sag mal, kannst du dich eigentlich an irgendwas von der Entführung erinnern?“, fragte ich sie nun und wusste selber nicht, wie um alles in der Welt ich solch einen Themenwechsel wagen konnte.

„Nein, leider nicht.“ Sophie war mit einem Schlag tiefbetrübt darüber und ich sah sie verzeihend an.



„Ist schon gut, David kann sich auch an nichts erinnern, vielleicht kommt das ja irgendwann wieder“, versuchte ich, sie ein wenig aufzumuntern, doch sie konnte nur auf ihren Bauch sehen.

„Du brauchst mich nicht aufzumuntern, wirklich nicht“, gab sie recht leise von sich. Die Tür schwang auf und James trat hinein, aber er sah mich nicht an, während wir ihn alle erstaunt anstarrten. Er blickte lediglich zu William.

„Vater verlangt nach dir!“, sagte James schnell und rannte schon wieder raus, doch ich bewegte mich sofort von meinem Platz und eilte ihm nach, da es mir komisch vorkam, während William noch vollkommen überrascht wirkte. James lehnte noch an der Wand, seinen Blick fest auf den Boden gerichtet, bis er bemerkte, dass ich auf ihn zukam und er mich kurz ansah bis er versuchte, meinen Blick wieder auszuweichen und ins Krankenzimmer starrte.

„Ist alles in Ordnung?“, fragte ich ein wenig besorgt, während sein Anblick mein Herz, eigentlich wie immer, schneller schlagen ließ. Er hatte dunkelblondes Haar, welches gerade zerzaust in alle Richtungen stand und solch wunderschöne blaue Augen, in die ich mich verlieren konnte. Außerdem war er gerade mal zwei Jahre älter als ich und ich sollte demnächst 17 werden. Geistesabwesend löste er sich von der Wand und verschwand, indem er dem Flur folgte und mich fragend stehen ließ, ohne sich auch nur einmal zu mir umzudrehen. Hatte ich so schlecht geküsst, dass er nichts mehr mit mir zu tun haben wollte? William stand jetzt neben mir und sah mich fragend an, woraufhin ich lediglich mit den Schultern zucken konnte und er, genauso wie ich, zweifelnd James Schatten hinterher sah.



„Deine Eltern meinen, du sollst nach Hause zu deinem Bruder und deiner Cousine gehen, da eure Tante heute wohl nicht da ist“, sagte er schließlich und verschwand ebenfalls im Flur. Meine Cousine hieß Lisa und war auch in James verliebt, genauso wie Jenny, eine gute Freundin von ihr und eine Agentin von CW4. Ich traute Jenny nicht so ganz, wenn ich ehrlich war. Kurz bevor ich mich auf den Weg machte, verabschiedete ich mich von meiner Schwester und meinen Eltern, die bei ihr bleiben wollten. Auf dem Weg nach draußen begegnete ich niemandem den ich kannte. Erst draußen sah ich James zu seinem Auto gehen.

„James!“, rief ich seinen Namen und wollte zu ihm laufen, denn ich wollte wissen, was mit ihm war. Er sah mich nur kurz über seine Schulter an und beschleunigte dann seinen Schritt, um schneller zum Auto zu gelangen. Deshalb wurde ich langsamer, da ich ihn ja schlecht zwingen konnte mit mir zu reden. Auch wenn mir das alles recht seltsam vorkam und ich ihn einfach fahren ließ. Es war schon längst Nacht und wohl kurz davor Sonntag zu werden. Ich trat nun wirklich meinen Nachhauseweg an und wollte nicht länger über James nachdenken. Auf dem Weg benachrichtigte ich noch kurz Mary, die von alledem natürlich auch wusste. Die anderen, bis auf James, Liz und meiner Mutter, wussten noch nicht, dass meine Schwester aufgewacht ist und ich Tante wurde, denn das war eines der wenigen Dinge, die ich ihr verschweigen musste, da ich es William versprochen hatte. Aber ich erhielt keine Antwort von ihr, was für mich zwar in Ordnung war, auch wenn es nicht ganz normal war, aber immerhin war sie seit ein paar Tagen glücklich mit Timothy zusammen. Er hatte sich davor eingebildet in mich verliebt zu sein, was sich seit unserem Schulball revidiert hatte. Aus irgendeinem Grunde



gelang ich in den Park, wo ich schon mal gedacht hatte, meine Geschwister wieder zu haben, dem war aber nicht so. Ich setzte mich an den Fluss und starrte hinein, denn der Mond, der sich darin spiegelte, fesselte mich und ließ meine Gedanken dahinfließen.

„Ein wirklich schöner Anblick.“ Erschrocken fuhr ich zusammen und entdeckte meinen Verbündeten oder Partner im Hintergrund, der sich so schräg hinter mich gestellt hatte. Ich konnte ihn nur ungläubig ansehen, wie er ebenfalls auf das Wasser starrte und die Schönheit der Natur bewunderte.

„Haben sie meine Waffe gestern gebrauchen können?“, hakte er unbeirrt nach, sah mich aber nicht an, sondern starrte weiterhin auf das Wasser und auf das andere Ufer. Er hatte sie mir gestern Abend geliehen, damit ich mich im Notfall verteidigen konnte, aber wir hatten es auch so geschafft, die Männer zu überwältigen, ohne sie mit der Waffe zu verletzen.

„Ja, aber es ist niemand von dieser Waffe verletzt worden, wie in Spanien“, sagte ich recht neutral.

„Dann ist ja gut, obwohl ich ihnen es sehr wohl zutrauen würde, wenn sie jemanden angeschossen hätten“, sagte er mit einem kleinen Lächeln. Er hatte nicht mal Unrecht, denn in Spanien hatte ich vor ein paar Tagen tatsächlich einen Mann angeschossen. Weil ich sonst Raúl, einen alten Freund, nicht schnell genug hätte unterstützen können, der nun im Krankenhaus lag und den ich zum Abschied geküsst hatte, weshalb James sauer auf mich war. Mr. Smith, Arzt und Trainer des CW4, hatte mich im Schießen trainiert und das anscheinend auch mit Erfolg, da es ein gezielter Treffer war. Ich hatte es als merkwürdig empfunden, aber es hat geholfen uns aus der Situation zu befreien.



„Hätte ich durchaus tun können, aber so bedrohlich kam er mir nicht vor, als das es notwendig gewesen wäre“, erklärte ich ihm immer noch recht sachlich und dann wandte er sich endlich zu mir.

„Sie fragen sich vermutlich, was ich hier mache – oder?“, stellte er mir die Frage und ich nickte.

„Ja das tue ich, aber ich kenn ja noch nicht mal ihren Namen und trotzdem helfen sie mir.“ Ich sah ihn skeptisch an und er lächelte nur.

„Ich habe zu viele Namen, aber sie dürfen mich Harry nennen, wenn es sie beruhigt. So hat mich mal eine Frau genannt, die ich sehr geliebt habe und vermutlich sogar noch liebe.“ Er schwelgte in Erinnerungen.

„Wäre es denn nicht eher schmerzhaft für sie, wenn ich sie so nenne?“, wollte ich wissen und er schüttelte den Kopf.

„Nein, weil der Schmerz vielleicht dadurch gelindert wird, wenn sie mich so nennen, da sie mir ja geholfen haben, obwohl ich sie noch vor ein paar Tagen in der Lagerhalle umbringen wollte“, gab er mir zu verstehen und ich wollte nicht länger darüber nachdenken, sondern beschloss ihn einfach Harry zu nennen, so wie er es sich wünschte.

„Gut Harry, also warum sind sie hier, mal abgesehen davon, dass sie fantastische Arbeit geleistet haben, den Namen der Entführerin herauszubekommen?“ Ich sah ihn abwartend an und hatte das Gefühl, dass ich wohl noch nicht nach Hause gehen werde, um mich um Lisa und David zu kümmern.

„Ich habe weitere Informationen, zumindest über ihre Kindheit, wenn es sie interessiert. Denn je besser sie die Geschichten und die Vergangenheit einer Person kennen, desto besser erkennen sie viel-



leicht auch ihre Vorhaben“, erklärte er mir und ich sah ihn immer noch prüfend an, da ich gerne wissen wollte, was er nun über die Kindheit wusste und ob es mir tatsächlich weiterhelfen würde. Auch wenn mir Kareen gesagt hatte, dass ich sie nie wiedersehen werde, wurde ich das Gefühl nicht los, dass es meine Pflicht war sie aufzuhalten, egal was sie vor hat. Also beschloss ich mich auf die Suche nach ihr zu begeben und ihren Plan zu ruinieren und vielleicht meine Großmutter zu retten. Harry konnte mir vermutlich wunderbar dabei behilflich sein. Auch wenn ich vor ein paar Stunden noch gesagt hätte, das Thema sei für mich abgeschlossen und nicht länger mein Problem, so siegte jetzt doch meine Neugier.

„Also was gibt es Spannendes aus ihrer Kindheit zu berichten?“, wollte ich von ihm wissen und brach das Schweigen.

„Ich hoffe sie haben jede Menge Zeit mitgebracht, denn wir müssen ein Stück fahren, bevor wir da sind, damit sie es vielleicht bildlicher verstehen“, sagte er mit Spannung auf meine Reaktion.

„Morgen ist erst Sonntag, also habe ich noch keine Schule und mein Bruder ist groß genug, um mit meiner Cousine klarzukommen, also ja und womit fahren wir?“, entschloss ich mich schnell und Harry fing wieder an zu lächeln.

„Da sie Motorräder anscheinend bevorzugen, habe ich uns zwei besorgt.“ Raúl hatte mir in Spanien einen falschen Führerschein für Motorräder und Autos gegeben und in Spanien war ich auch die ganze Zeit selbst mit dem Motorrad gefahren.

„Ich bin darin auf jeden Fall geübter“, stimmte ich ihm in gewisser Weise zu und folgte ihm zu den Motorrädern. Harry warf mir einen Helm zu und setzte sich ebenfalls einen auf.



„Es ist interessant, dass sie mir einfach so ohne weiteres vertrauen und meine Absichten nicht einmal in Frage stellen“, bemerkte er interessiert, als ich den Helm aufsetzte und die Maschine startete.

„Sagen wir es mal so, wollten sie mich noch umbringen, dann hätten sie das doch schon längst tun können, denn es gab dafür viele Möglichkeiten. Sie trauen Christoph genauso wenig, wie ich es tue, wenn das nicht mal schwerwiegende Gründe wären, um ihnen zu vertrauen“, stellte ich mit einem kecken Grinsen fest.

„Gut, das stimmt natürlich, auch wenn ich mich frage, was sie an seinem Sohn finden, wenn sie ihm nicht trauen“, wollte er von mir wissen und ich zuckte mit den Schultern.

„Er kann wirklich gut küssen“, gab ich abwesend zu und wollte endlich losfahren, worauf er lachen musste und auch endlich losfuhr und mir den Weg wies. Wir fuhren über Landstraßen, dem Mond entgegen und ich fühlte mich irgendwie befreit von allem, soweit ich fahren konnte, denn es tat mir einfach unglaublich gut. Seine Maschine hielt vor der Ruine, die ich schon kannte, denn Kareen Tiger hatte mich schon mal hierher verschleppt. Ich hatte herausgefunden, dass die Schule abgebrannt ist und wir davon ausgingen, dass dieses Mädchen nur den Kopf für jemand anders hingehalten hatte.

Ein Schauer lief mir über den Rücken, als ich mich mitten in die Ruine stellte und mich umsah. Überall diese verkohlten Überreste.

„Kommt es ihnen bekannt vor?“, fragte mich Harry skeptisch, da ich ohne ihn immer weiter in die Ruine hineinging und mich umsah.

„Kareen hat mich schon einmal hergebracht, natürlich ohne dass ich es wollte, aber ich war schon mal hier und habe feststellen können,



dass angeblich ein Mädchen diese Schule abgefackelt hatte und sie woanders wieder aufgebaut wurde“, erklärte ich ihm in die Ruinen versunken, während er mir von außen zusah.

„Sie hat nicht die Schule abgefackelt, aber aus Liebe hat sie den Kopf dafür hingehalten, das war im Übrigen Kareen.“ Ich konnte nicht glauben, was er da sagte, obwohl ich es irgendwo vermutet hatte, war es komisch es jetzt zu hören. Er kam zu mir in die Ruine und sah sich ebenfalls sorgsam um.

„Allerdings wurde sie von der Schule verwiesen. Nachdem ihre Eltern genügend Druck gemacht hatten, kam sie wieder auf die Schule, wurde aber auch von den meisten missachtet, selbst von dem, für den sie es auf sich genommen hatte. Mal abgesehen davon, dass die Eltern auch nicht begeistert davon waren, wie sie sich sicher vorstellen können“, erzählte er mir die Geschichte und ich hörte aufmerksam zu.

„Und wie ich mir das vorstellen kann“, gab ich zu und entdeckte die Überreste eines Heftes, worin man aber definitiv nichts mehr lesen konnte.

„Ansonsten ist sie in guten Verhältnissen aufgewachsen und hat von ihren Eltern immer all das bekommen, was sie haben wollte. Nur was Freundschaften und andere Beziehungen anging, war es für sie nicht ganz so einfach und der Erfolg in der Archäologie blieb ihr ebenfalls schon früh versagt. Sie konnte nicht ansatzweise ihrer Großmutter das Wasser reichen, die ebenfalls auf diese Schule ging und schon sehr früh ein paar außergewöhnliche Funde machte. Während Kareen immer nur die zweite Geige gespielt hatte. Genaueres weiß ich aber auch noch nicht, das ist alles, was ich bisher herausgefunden habe“, teilte er mir all seine Informationen mit. Es erstaunte mich, was er alles herausgefunden hatte.



„Danke, das ist wirklich eine ganze Menge. Aber wenn meine Großmutter schon mit ihr zur Schule gegangen ist, dann kannte sie doch ihre Entführerin. Daher kannte auch mein Großvater Kareen und trotzdem hat er nicht weiter nach ihr gesucht“, sprach ich meine Gedankengänge laut aus und Harry nickte nur verständnisvoll.

„Ich werde natürlich weitere Nachforschungen anstellen, um noch mehr heraus zu bekommen“, gab er mir kurz Bescheid.

„Danke, das wäre sehr hilfreich, denn ich denke, ich bin zur Zeit die Einzige, die sie als Bedrohung sieht“, gab ich zu bedenken, womit ich vermutlich richtig lag.

„Wollen wir dann wieder, denn ich finde diesen Ort höchst deprimierend, wenn ich ehrlich bin.“ Er ließ noch einmal den Blick über die Ruinen schweifen, bevor er wieder zu seinem Motorrad ging und ich ihm folgte.

„Hatten sie mir nicht eigentlich gesagt, dass man keine schlafenden Hunde wecken sollte?“, fragte ich ihn dann, als ich mich erinnerte, wo ich ihn damit beauftragt hatte, mehr über Kareen herauszufinden. Er musterte mich für einen kurzen Moment bis er endlich mit einer Antwort herausrückte.

„Ja das hatte ich, weil das mit Christoph mein Kampf und nicht ihrer ist. Während sie schon einen großen Kampf zu kämpfen haben, ohne die Hintergründe zu kennen. Bedeutet, in diesem Fall gilt nicht, was ich ihnen gesagt hatte, aber ich werde nicht mit ihnen über meine Vergangenheit und meine Probleme mit Christoph reden. Es genügt mir zu wissen, dass sie ihm sowieso nicht ganz trauen, was mir zeigt, dass sie doch nicht jedem blindlings folgen“, stellte er klar und setzte sich schließlich auf das Motorrad. Wo sich im Grunde auch unsere Wege trennten, da ich nach Hause fuhr und er, keine Ahnung wohin, fuhr. Das Haus stand noch, als ich ankam, was ich schon mal als ein sehr gutes Zeichen erachtete,



angesichts dessen, dass David und Lisa alleine zu Hause waren. Doch mir fiel ein Auto auf, das vor unserem Haus parkte, denn es gehörte, ganz ohne Zweifel, James. Ich schloss die Tür auf und selbst der Flur war noch ordentlich. Im Wohnzimmer lag Lisa auf dem Sofa und schlief tief und fest. Ich ging hoch zu meinem Zimmer, das im zweiten Stock lag und hörte Geräusche aus dem Spielzimmer meines verstorbenen Großvaters, der mir das Spielen, wie zum Beispiel Poker und anderes beigebracht hatte. Natürlich ohne das meine Mutter es wusste oder sonst wer aus meiner Familie, bis ich vor einigen Tagen beschlossen hatte es David beizubringen. James war ebenfalls schon mal in dem Spielzimmer, aber da waren wir auf der Suche nach einem Hinweis und wir waren ganz frisch zusammen. Ich schlich mich ins Spielzimmer und sah da tatsächlich David, meinen fünf Jahre jüngeren Bruder, zusammen mit James Billard spielen. Sie bemerkten mich beide nicht.

„Ein guter Treffer, das muss ich schon zugeben, dafür, dass du ein blutiger Anfänger bist“, lobte James meinen Bruder, der soeben eine Kugel versenkt hatte.

„Vor ein paar Tagen sah das aber noch ganz anders aus“, bemerkte ich und beide starrten mich überrascht an, nachdem David seinen Stoß meinetwegen vermasselte.

„Ach auch schon wieder zu Hause? Wo hast du dich denn diesmal versteckt, um mich mit meinem Schicksal alleine zu lassen?“, fragte David mich eindringlich. James dagegen schwieg und fühlte sich sichtlich unwohl.

„Im Park, um einen klaren Kopf zu bekommen und um die Natur zu bewundern. Danach bin ich noch ein bisschen mit einem Motorrad in der Gegend rumgefahren und sieh es als deine Strafe für deine vielen Fragen, dass du mit Lisa alleine sein musstest“, sagte ich mit einem vielsagenden Grinsen, während er mich prüfend musterte.



„Du verschweigst was oder etwa nicht?“, sagte er schließlich, während James mich ebenfalls musterte und ich trotzdem beide anlächelte und mir einen Queue schnappte.

„Was sollte ich euch beiden schon verschweigen, bis auf die Tatsache, dass ihr an eurer Technik feilen müsst“, sagte ich recht amüsiert und versenkte zwei Kugeln hintereinander.

„Bist du betrunken?“, fragte mein Bruder mich merkwürdig und ich schüttelte schockiert den Kopf.

„Wie kommst du denn bitte sehr darauf?“, fragte ich ihn entsetzt und hörte auf zu spielen und er zuckte mit den Schultern.

„Du verhältst dich komisch und ich habe dich noch nie betrunken erlebt, also wäre das eine Möglichkeit“, erklärte er mir seinen Eindruck.

„Gut, ich verdrück mich dann mal“, sagte James und es war das erste Mal, dass er wieder etwas sagte, seitdem ich hier war.

„Nein, bleib ruhig James, immerhin warst du für meinen Bruder da und ihr könnt gerne euren Männerabend fortsetzen, ich muss mich eh noch um etwas Anderes kümmern“, reagierte ich schnell und sah ihn direkt an, während er versuchte meinem Blick auszuweichen.

„Das da wäre?“, fragte mich mein Bruder und ich hätte die Frage eher von James, als von ihm erwartet.

„Im Tagebuch weiterlesen, Hausaufgaben machen, mit Mr. Thomson telefonieren und vor allem Mary einen Besuch abstatten, denn sie hat mir noch nicht geantwortet und ich mache mir langsam ein wenig Sorgen um sie“, zählte ich diverse Möglichkeiten auf, die mir gerade durch den Kopf gingen.

„Und das alles mitten in der Nacht?“, hakte mein Bruder nach und ich rollte bloß genervt mit den Augen, während James Anzeichen machte, gehen zu wollen und mich kein einziges Mal ansah. Was war bloß los mit ihm?



„Viel Spaß noch euch beiden“, verabschiedete ich mich und ging aus den Raum, dabei schummelte ich mich an James vorbei, der mich noch nicht einmal aufhalten wollte, wie es sonst für ihn üblich war und schon wieder sah er mich nicht an, sondern ging einfach zu meinem Bruder und stieß die nächste Kugel an.

„Könntest du Lisa bitte noch auf ihr Zimmer bringen!“, bat mich mein Bruder und ich ließ die Tür hinter mir ins Schloss fallen. „Was meinst du, hat sie jetzt vor?“, hörte ich James noch fragen.

„Keine Ahnung, sie hat es schon immer geliebt manche Dinge geheim zu halten. Eigentlich war ich immer einer der Wenigen, vor dem sie kaum bis gar keine Geheimnisse hatte, aber seit den letzten Wochen muss sie so einiges verändert haben, sodass sie mich vermutlich aus gefährlichen Geschäften raushalten will. Aber du brauchst dir keine Sorgen um sie zu machen, denn sie windet sich aus den meisten Situationen sehr geschickt hinaus. Nur wenige erkennen, wenn sie lügt. Ich bin einer von ihnen und Mary natürlich auch“, hörte ich meinen Bruder all das über mich sagen.

„Wie kommst du bitte sehr damit klar, dass sie sich in Gefahr begeben könnte?“, hörte ich wieder James fragen und ich fand das irgendwie echt niedlich, auch wenn es mich irritierte, da er mich ansonsten versuchte zu ignorieren.

„Man gewöhnt sich mehr oder weniger daran. Sie ist halt ein Dickkopf und dagegen kann und will ich auch nichts unternehmen, denn sonst wäre sie wahrscheinlich nicht mehr die Schwester, die ich kenne und so liebe oder weil sie so ist, wie sie eben ist. Ich glaub es nicht, du hast gewonnen!“, hörte ich meinen Bruder fassungslos rufen und ich hörte ebenfalls Schritte, die in Richtung Tür gingen, weshalb ich schnell die Treppe herunterlief und James' Stimme im Treppenhaus hörte, während ich versuchte Lisa hoch



zu helfen, die vollkommen verschlafen sich von mir führen ließ und gar nichts so richtig mitbekam.

„Beim nächsten Mal werde ich gewinnen, damit du es weißt“, sagte David und sie kamen die Treppe herunter, bis beide vor mir und Lisa standen. Ein kurzer Blick von James huschte über uns und er nahm mir Lisa ab. Er trug sie auf seinen Armen in ihr Zimmer. David und ich trabten hinter ihm her, während sich bei mir wohl ein bisschen Eifersucht breitmachte, obwohl sie eigentlich vollkommen unbegründet war und ich mich, so gut es ging, beherrschte. Er lud sie auf ihrem Bett ab und ich deckte sie schnell zu.

„Danke für die Hilfe!“, wandte ich mich an James, der den Blick starr auf Lisa richtete und wieder versuchte mich zu ignorieren.

„Ich geh dann mal wieder“, saget er ausweichend und machte auf dem Absatz kehrt.

„Hab ich irgendwas falsch gemacht?“, wollte ich von James wissen und folgte ihm auf den Flur, während sich David schnellstmöglich in sein Zimmer verkroch. James blieb stehen und drehte sich zu mir. Er sah mich an und ich erkannte einen gewissen Schmerz in seinen Augen. Sein Blick fiel auf meine Lippen und wanderte über meinen ganzen Körper, bevor er sich wieder umdrehte und zur Tür hinauslief. Ich ließ meine Schultern hängen und verstand die Welt nicht mehr, was war bloß verdammt nochmal los mit James.

„Wie viel hast du mitbekommen, als du rausgegangen bist?“, fragte mich David, der sich wieder zu mir gesellte.

„Im Grunde alles, aber findest du nicht auch, dass er sich sehr merkwürdig verhält?“, wollte ich von meinem Bruder wissen und sah dabei zu unserer Haustür.



„Ja schon, aber er sorgt sich um dich, genauso wie ich, also was hast du wirklich heute Abend so getrieben?“, wechselte er schnell das Thema und kam auf meine Aktivitäten zu sprechen. Ich stöhnte kurz auf und setzte mich mit ihm auf das Sofa.

„Der Mann von dem du nichts weißt, den du nicht kennst und von dem du nie etwas gehört hast, hat herausgefunden wie euer Entführer heißt. Sie heißt Kareen Tiger und ich weiß jetzt ein bisschen was über ihre Kindheit. Mit anderen Worten ich weiß, ich könnte das jetzt alles Loslassen, sie ihren Plan durchführen lassen und mein Leben wieder anders führen. Zumindest halbwegs, weil ich ja immer noch die Geheimnisse lösen muss, aber ich will sie nicht ihren Plan umsetzen lassen. Ich will nicht dafür verantwortlich sein, wenn etwas Schlimmes passiert, dessen Ausmaße wir noch nicht einmal kennen, also werde ich versuchen Kareen zu finden und ihre Vergangenheit zu verstehen. Ihtretwegen hat sich mein Leben von einem auf den anderen Tag geändert, weshalb ich einfach versuchen muss es zu verstehen“, gestand ich David meinen Entschluss und er sah mich irgendwie merkwürdig an. Eine Mischung aus Sorge, Verständnis und Skepsis.

„Feli, ich verstehe dich, irgendwie, aber du brauchst das nicht mehr zu tun. Also ich meine zumindest nicht für uns. Aber wenn es dir keine Ruhe lässt, werde ich dich natürlich unterstützen, egal in welcher Hinsicht und halte mich bitte nicht da raus, nur weil du denkst, dass es für mich zu gefährlich sein könnte. Denn was zu gefährlich für mich ist, ist es dann auch für dich“, machte mir mein Bruder klar und ich lächelte ganz leicht und nickte dann.

„Gut, ich werde dir immer Bescheid geben, aber es bleibt unter uns, niemand darf davon etwas wissen, auch nicht James, komplett egal wie gut ihr euch gerade versteht“, sagte ich sehr ernst zu ihm und er lächelte frech.



„Ich versuche, mich nur mit ihm vertraut zu machen, weil er sowieso demnächst zur Familie gehört, nachdem Sophie ja nun schwanger ist und ich glaube, dass es zwischen euch auch noch nicht ganz so vorbei ist. Gut, ich geh dann mal schlafen, immerhin werden wir morgen einem Hinweis nachgehen.“ Er stand auf und ließ mich allein mit dem Gefühl zurück, dass er es ernst meinte mich morgen zu begleiten und einem Hinweis nach zu gehen. Da habe ich mir ja mal etwas eingebrockt und nur, weil ich ihn schon einmal mitgenommen hatte. Aber schließlich entschloss ich mich, auch zu Bett zu gehen. Seit ein paar Wochen hatte ich auch immer merkwürdige Träume gehabt, in denen meine Großmutter und Kareen mit mir Kontakt aufgenommen hatten oder ich manchmal sogar die Zukunft geträumt hatte, die tatsächlich so eintrat. Doch heute blieb ich davon verschont und konnte recht ruhig schlafen.

Mein Bruder weckte mich, dabei war es schon Mittag und er meinte, dass wir endlich ins Quartier mussten. Ich schlug schlagartig die Augen auf und sah in Davids Hand schon einen Eimer mit eiskaltem Wasser, den er über mich zu kippen drohte, wenn ich nicht sofort aufstehe.

„Schon gut. Ich stehe auf und wir fahren.“ Schnell richtete ich mich auf und sah verschlafen meinen Bruder an, der nichts Besseres zu tun hatte, als mich anzugrinsen.

„Sehr witzig“, fuhr ich ihn ein bisschen an und stand schließlich komplett auf. Es ging recht schnell, dass ich fertig unten an der Tür nun auf meinen Bruder warten musste, der noch etwas holen wollte. Meine Eltern waren noch nicht nach Hause gekommen, dafür aber meine Tante, die nun am Mittagstisch mit Lisa saß und genüsslich alles aufaßen, was auf dem Tisch stand.



„David, wo bleibst du?“, schrie ich die Treppen hinauf und dann kam auch schon endlich mein Bruder mit einem Rucksack, der bis obenhin vollgestopft aussah und vermutlich auch war.

„Was hast du denn bitte sehr vor?“, fragte ich ihn skeptisch, doch er winkte ab und wollte nur losfahren, was wir dann auch taten und dabei schwiegen wir. London war wunderschön, zumal wir schönes Wetter hatten. Das Quartier sah wie immer von außen komplett anders aus als drinnen, denn außen war es wirklich hässlich, öde und nüchtern, während es drinnen wunderhübsch, zwar ein bisschen altmodisch, aber dennoch sehr geschmackvoll eingerichtet war. Wir gingen die Flure entlang, bis zu dem Gemälde meiner Großmutter, dass ich schon am ersten Tag in meinem neuen Leben bewundert hatte und von dem mich James dann wieder wegziehen musste.

„Ist es das?“, fragte mich mein Bruder und ich nickte stillschweigend. Seither war schon so viel passiert und mein Leben so oft in Gefahr, dass ich es schon gar nicht mehr zählen konnte und nun stand ich mit meinem Bruder davor, nur um einen Hinweis nachzugehen.

„Feli, was machst du hier?“, hörte ich plötzlich Liz von hinten rufen und drehte mich zu ihr um. Neben ihr ging James, der das Ganze nur beobachtete. Liz umarmte mich stürmisch und sprach erst wieder, als sie mich losließ.

„Es scheint so, als wäre ich von einer Reise wieder gekommen“, sagte ich etwas verwirrt und sie schüttelte den Kopf.

„Nein, nur konnte ich mich in den letzten Tagen, wegen Will und Mary wegen Timothy, nicht so um dich kümmern und ich habe schon ein bisschen unsere Abenteuer vermisst“, sagte sie mit einem Lächeln und sie hatte recht, Liz war in den letzten Tagen oft mit



Will zusammen und Mary mit Timothy, während ich immer beim Training war, da ich den Schwarzgurt in Taekwondo, Karate und Kung-Fu habe und ich schon lange nicht mehr bei dem Training war, da ich in den letzten Wochen immer hier trainiert wurde.

„Glaub mir, hätte David mich nicht geweckt, würde ich noch friedlich in meinem Bett liegen, aber nein er muss ja jetzt auch immer und überall mit dabei sein“, sagte ich vorwurfsvoll in Richtung meines Bruders, der schon mal Taschenlampen aus seinem Rucksack holte.

„Was zu gefährlich für mich ist, ist es auch für dich“, wiederholte er das von gestern Nacht und ich ließ meinen Kopf hängen.

„Das sehe ich zwar anders, aber das hier ist vermutlich, gegen so manches andere, noch harmlos“, gab ich zu und schaute zu James, der nichts sagte und sich, wie ich fand, immer noch komisch benahm.

„Gut, ich lass euch dann mal alleine“, sagte er recht leise und wollte gerade umkehren, da hielt ihn seine Schwester an.

„Du bleibst gefälligst, James, denn du weißt, was unser Vater gesagt hat, du sollst heute an meiner Seite bleiben, damit ich keinen Mist baue“, sagte sie mit einem etwas hinterhältigen Lächeln.

„Bis eben konntest du mich nicht früh genug loswerden“, gab er zu bedenken und musterte seine Schwester prüfend.

„Dann habe ich meine Meinung eben geändert. Ach komm dir machen diese Geheimnisse doch auch Spaß“, forderte sie ihn heraus und er gab mit einem Schnauben nach.

„Bedeutet das, dass ihr jetzt mit uns suchen kommt?“, wollte ich von den beiden Wissen und Liz nickte eifrig.

„In Ordnung, von mir aus, ihr seid ja eh schon eingeweiht, aber vorher müssen noch die Kameras ausgeschaltet werden.“ Ich deutete



mit meinem Kopf auf die Kameras an der Decke, doch mein Bruder holte schon irgendein Gerät hervor und fummelte daran rum.

„Schon erledigt. Ich habe das Zeug bei unserer Mutter im Schlafzimmer gefunden“, beantwortete mir David meine unausgesprochene Frage und lächelte vergnügt.

„Bin ich die Einzige, die bei diesen Geräten nicht weiß, wie man damit umzugehen hat?“, fragte ich etwas verzweifelt in die Runde, wo die anderen alle nur mit den Schultern zuckten, bis auf James, der sich kein Stück rührte. Doch ich machte mich einfach an die Arbeit und schob das Bild zur Seite. Hinter diesem Bild kam ein kleiner Eingang zum Vorschein und ich schlüpfte als Erste hindurch. James war der Zweite und stieß mich aus Versehen einmal an.

„Was ist bloß los mit dir?“, wollte ich von ihm wissen, doch er antwortete mir nicht und dann kam auch schon Liz mit David zu uns. David knipste seine Taschenlampen an und wir gingen wieder einen langen Flur entlang. Bis wir zu der Wand kamen, die uns den Weg versperrte.

„Und was machen wir jetzt?“, fragte mein Bruder aufgeregt, doch ich ging einfach zu der Wand und hielt meine Hand dagegen. Das Herz in meiner Hand, leuchtete nun hell auf. Ich habe es, seitdem ich es in einer Schriftrolle gesehen hatte und sich dann in meine Hand einbrannte, es ist allerdings nicht immer sichtbar. In meinem Kopf befand sich wieder eine Art Kopfkino, in dem wieder zwei Menschen um ein Leben kämpften, wo die Linke es retten und die Rechte es zerstören wollte. Doch diesmal wanderte ich nicht umher und es war ebenso seltsam, dass diesmal meine Hand leuchtete, denn das hatte sie beim letzten Mal auch nicht getan. Ich spürte diesen Kampf selber in mir und ich konnte ihm einfach nicht aus-



weichen, doch ich spürte es intensiver als beim letzten Mal, dann erlosch das Ganze und ich stand diesmal auf der rechten, statt auf der linken, Seite. Liz und David sahen mich ungläubig an, während James gelassen an der Wand lehnte und immer noch nichts sagte. Ich drückte den losen Stein tiefer in die Wand und sie fuhr zur anderen Seite auf.

„*Ich habe das Ganze schon mal gemacht*“, sagte ich zu den beiden Ungläubigen und ging weiter. Jetzt stand ich vor einer großen dunklen Tür und schloss diese mit meinem letzten Schlüssel, der sich an meinem Armband befand, auf. Sie knarrte und quietschte, als sie aufschlug und ich leuchtete das Licht von der Taschenlampe hinein. Der Raum war so gut wie leer, nur in der Mitte des Raumes befand sich eine alte Standuhr, die immer noch tickte. Wie selbstverständlich ging ich hin und untersuchte sie. Der Zeiger selbst war ein Schlüssel, der sich sofort an mein Smaragdarmband hängte, während dieses wieder so grell wie nur möglich aufleuchtete und dann wieder erlosch und es wieder stockduster in diesem Raum war. David sah sich die Uhr noch ein wenig genauer an und fand eine Beschriftung auf dem Zifferblatt.

Die Zeit läuft immer schneller, vor allem immer schneller davon. Es gibt einen Ort, den ich mehr als alle anderen geliebt habe, doch er befindet sich nicht in London und hat mit meiner Kindheit zu tun gehabt, wo ich mich immer verkrochen hatte, wenn es mir zu viel wurde. Jeder braucht so einen Ort, auch du!

„*Wie finden wir diesen Ort?*“, warf David ein, nachdem ich es gelesen hatte. Liz zuckte mit den Schultern. James stand nur da und starrte auf die Uhr, weil er anscheinend jeden Blickkontakt mit mir vermeiden wollte.



„Ich werde mal in den Tagebüchern ein paar Nachforschungen anstellen. Vielleicht lässt sich ja da etwas finden, aber am besten gehen wir jetzt wieder. Dann können wir auch gleich mal nach unserer Schwester und ihrem Baby sehen“, schlug ich vor.

„Gute Idee, denn immerhin konnte ich Sophie noch gar nicht richtig begrüßen“, stimmte mir Liz zu und ich wartete nur noch auf eine Reaktion von James und David, aber am meisten von James.

„Na gut, dann kann ich ihr auch gleich eine Standpauke halten“, meinte David ein bisschen ironisch.

„James?“, fragte nun Liz ihren Bruder, der sie nun fixierte.

„Ich muss los, du kannst ja mit ihnen mitgehen“, sagte James zu ihr und verschwand auch schon wieder.

„Was ist bitte sehr los mit ihm?“, fragte ich nun Liz, die leise aufstöhnte.

„Leider ist es mir untersagt, es dir zu sagen. Es tut mir leid. Ich würde dir so gern sagen, warum er sich so verhält, aber ich darf es nicht oder ich muss zurück nach Kalifornien“, erklärte mir Liz und war sehr wütend auf ihren Bruder und all denen.

„Schon gut“, versuchte ich sie zu besänftigen, was mir nicht wirklich gelang.

„Es ist nicht gut!“, sagte sie noch aufgebracht und folgte dann auch schon ihrem Bruder. David und ich starrten ins Leere.





Das Ende einer Reise!



Die
Au.-
torin



ÜBER DIE AUTORIN



Foto von Josefine Krafft

Josefine F. Krafft wurde 1997 in Hamburg geboren. Sie lebt mit ihren Eltern in ihrer Heimatstadt und hat die Schule mit dem Abitur beendet. »*Die Geheimnisse von C.W. – Das Ende einer Reise!*« ist der fünfte Band ihrer Buchreihe, mit dem Debüt-Roman »*Der Beginn einer Reise*« und dem zweiten Teil »*Einen Schritt weiter*« sowie »*Wie geht es voran?*« und »*alles vorbei?*« in der die 17-jährige Felicitas Hansen auf der Suche nach ihrer Großmutter und ihren Geheimnissen ist.

Noch nie war die 17-jährige Felicitas Hansen so nah dran, ihre Großmutter wieder zu bekommen. Doch eine Explosion und schon steht sie wieder am Anfang. Dann leidet ihr Freund James auch noch am Gedächtnisverlust und erinnert sich nicht mehr an sie. Die Chance für ihren neuen Partner, sie zu erobern und die Chance für James, jemand anderes kennenzulernen. Dafür beschließt Feli sich endlich mal mit der Vergangenheit ihrer Großmutter und ihrer Entführerin zu widmen, um es zu verstehen, wobei es ihr immer öfter passiert, dass sie unkontrolliert irgendwo anders landet und sich in gefährliche Situationen begibt. Schließlich ist auch ihr neues Training nicht so ganz harmlos. Schafft sie es vielleicht endlich, damit an ihr Ziel zu gelangen? Auf jeden Fall, begleiten sie viele Freunde auf ihrem Weg, auch die jüngsten Geschwister von James, um die sie sich nun auch noch kümmern darf und ihr Leben nicht unbedingt erleichtern.



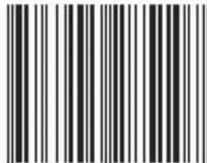
Noch nie war die 17-jährige Felicitas Hansen so nah dran, ihre Großmutter wieder zu bekommen. Doch eine Explosion und schon steht sie wieder am Anfang. Dann leidet ihr Freund James auch noch am Gedächtnisverlust und erinnert sich nicht mehr an sie.

Die Chance für ihren neuen Partner, sie zu erobern und die Chance für James, jemand anderes kennenzulernen. Dafür beschließt Feli sich endlich mal mit der Vergangenheit ihrer Großmutter und ihrer Entführerin zu widmen, um es zu verstehen, wobei es ihr immer öfter passiert, dass sie unkontrolliert irgendwo anders landet und sich in gefährliche Situationen begibt. Schließlich ist auch ihr neues Training nicht so ganz harmlos.

Schafft sie es vielleicht endlich, damit an ihr Ziel zu gelangen? Auf jeden Fall, begleiten sie viele Freunde auf ihrem Weg, auch die jüngsten Geschwister von James, um die sie sich nun auch noch kümmern darf und ihr Leben nicht unbedingt erleichtern.

*Eine weiterhin abenteuerlich spannende
Geschichte von Josefine F. Krafft*

ISBN 978-3-945285-10-7



9 783945 285107 >

Euro 18,99 [D]

www.robejo-verlag.de